

# Luzerner Tagblatt

**Schwere Verkehrsunfälle in Buochs und Eich**

17

**Hexenprozeß: Zeugen der Anklage und Verteidigung**

LM

**Schweizer Skifahrerin tödlich verunglückt**

LM



**Sportzentrum Hoch-Ybrig auf guten Wegen**

Zürchs Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer erklärt hier anhand eines Modelles an Ort und Stelle, wie das Ferien- und Sportzentrum Hoch-Ybrig in spätestens fünf Jahren aussehen wird. Zehn Monate nach Beginn der Planungsarbeiten konnte bereits der erste Skiflift in Betrieb genommen werden. In der Bildmitte ist Jules Eberhard zu erkennen; es handelt sich um den jetzigen Kurdirektor von Lenk im Simmental, der ab April vollumfänglich die Verwirklichung der ehrgeizigen Pläne leiten wird (vgl. unseren Bericht im Innern des Blattes).  
Foto Karl Lüthi

## Schwierige Aufgaben erwarten Nixon

Jeder Wechsel im Weißen Haus leitet eine neue Ära ein. Dies wird auch jetzt wieder der Fall sein, wenn Richard M. Nixon am nächsten Montag in feierlicher Zeremonie von Lyndon B. Johnson die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten übernimmt. Die USA sind nun einmal (glücklicherweise) die mächtigste Nation der Welt, und ihr oberster politischer Führer verfügt über Kompetenzen, die ihn zu einem Herrscher von Weltmaßstab machen.

In den Vereinigten Staaten blickt man der «Wachablösung» mit gespanntem, wenn auch nicht allzu hoch geschraubten Erwartungen entgegen. Weder verfügt Nixon im Volk über allgemeine Popularität, noch hat seine Nominierung als Präsidentschaftskandidat jene Wellen der Begeisterung ausgelöst, wie sie seinerzeit etwa Eisenhower oder Kennedy beschieden waren.

Das hindert die Amerikaner aber nicht daran, der neuen Amtszeit hoffnungsvoll entgegenzublicken. Der Grund dafür liegt vor allem darin, daß das Land in den letzten Jahren der Johnson-Regierung an sich selbst zu zweifeln begann. Der Vietnamkrieg hat im Volk tiefe Uneinigkeit verursacht, und der im Ausland um sich greifende Antiamerikanismus ist als bittere Demütigung empfunden worden. Man traut Nixon jenes taktische Geschick zu, das es den Vereinigten Staaten ermöglichen soll, sich aus der fatalen südostasiatischen Verstrickung zu befreien, sich aus dem politischen Weltallt emporzuschwingen und jene führende und vielbewunderte Position zurückzugewinnen, die sie früher jahrzehntlang besaßen.

Lyndon B. Johnson war bestrebt, als Vater seines Programmes der «Großen Gesellschaft» in die amerikanische Geschichte einzugehen. Innenpolitisch hat er tatsächlich ein imponierendes Gesetzgebungswerk geschaffen, das auf dem Gebiet der Rassenpolitik, der Sozialpolitik und des Kampfes gegen die Armut, der Arbeitsbeschaffung für Minderbemittelte, des Wohnungsbaus, des Schul- und Gesundheitswesens usw. unbestreitbare Fortschritte brachte. Das hat aber nicht zu verhindern vermocht, daß er in den Augen seiner Landsleute als der glücklose Präsident der ungelösten Krisen darsieht.

Zu Nixons wichtigsten Aufgaben auf innenpolitischem Gebiet gehören die Überwindung des Rassenkonfliktes, die Versöhnung mit der jungen Generation, die Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung, ferner die Sanierung des

Staatshaushaltes und der Kampf gegen die Inflation. Entscheidend für Erfolg oder Mißerfolg seiner Präsidentschaft wird jedoch sein, ob und wie es ihm gelingt, den Vietnamkrieg zu beenden. Das wird eine nervenbelastende Beschäftigung sein, bei der Ergebnisse monatelang, vielleicht sogar jahrelang auf sich warten lassen. Daß Nixon danach trachtet, Amerikas Engagement im Fernen Osten zu lockern, darf als sicher gelten, auch wenn seine bisherige Stellungnahme zum Vietnamkonflikt mehr den «Falken» als die «Tauben» verriet. 1967 hat er in den «Foreign Affairs» eine Studie veröffentlicht, in der er für einen regionalen Sicherheitspakt der nichtkommunistischen Länder Asiens eintrat, dem die USA nicht angehören sollten. Nach den bisherigen Vietnam-Erfahrungen erscheint es ihm untragbar, die Sicherheit der asiatischen Verbündeten weiter auf bilaterale Bistandsversprechen der USA zu stützen.

Als Vizepräsident Eisenhowers hat sich Nixon zur Politik des «Asia first» bekannt. Seither scheint er eine gewisse Wandlung zum «Atlantiker» vollzogen zu haben. Unter den relativ wenigen Versprechungen, die er in der Wahlkampfzeit abgegeben hat, figuriert sein Versprechen, die Nato stärken und die Bedeutung und Interessen Europas vermehrt berücksichtigen zu wollen.

Nixon wird sich ohne lange Verzögerung auch der Frage zuwenden müssen, ob im Wettrüsten mit Moskau eine Beschleunigung oder eine Verlangsamung eintreten soll. Bei den Gesprächen zwischen den Atom- und Raketen-Giganten wird auch die Ratifikation des Atomsperrvertrages eine Rolle spielen, die auf Wunsch Nixons hin seinerzeit verschoben worden ist.

In diesem Zusammenhang dürfte unfehlbar auch das Problem Deutschland zur Sprache kommen, dessen eventuelle Atombewaffnung die Russen mehr als alles andere fürchten. Hier eine Einigung zu finden, wird äußerst schwer halten, denn Bonn möchte seine Zustimmung zum Atomsperrvertrag von der Bedingung abhängig machen, daß der Kreml in aller Form auf die in der Uno-Charta enthaltene sogenannte Feindstaatenklausel verzichtet, kraft welcher die Sowjets für sich ein Interventionsrecht gegen die Bundesrepublik in Anspruch nehmen. Mit einem Einlenken Moskaus auf diesem Gebiet ist allerdings nicht zu rechnen. Um so problematischer erscheinen heute die Chancen des Atomsperrvertrages, in absehbarer Zeit Geltung zu erlangen.

Ganz besonders gespannt ist man auf

Nixons Nahostpolitik. Die Äußerungen, die William Scranton als Sonder-Emissar des neugewählten Präsidenten vor einigen Wochen auf seiner Reise durch den Vorderen Orient abgab, verursachten erhebliche Besorgnisse. Auch eine angebliche Bemerkung Nixons, er werde in diesen Fragen nicht «sentimental» sein, trug vor allem in Israel nicht zur Beruhigung bei.

Man wird sich jedoch eines vergegenwärtigen müssen: Für die Vereinigten Staaten ist der Nahe Osten kein isoliertes Problem. Die Sicherheit des östlichen Mittelmeeres ist nicht zu trennen von der Sicherheit Europas und der Nato-Südflanke. Das weiß natürlich auch Nixon, und das wird es ihm auch geraten erscheinen lassen, gegenüber den sowjetischen «Friedensvorschlügen» für den nahöstlichen Wetterwinkel größte Vorsicht walten zu lassen. Daß er seine Präsidentschaft mit einem ungenügend vorbereiteten Viermächte-treffen eröffnen würde, das fast sicher mit einem Mißerfolg enden müßte, ist schon gar nicht anzunehmen.

Zwei Grundsätze sind es, die, soweit heute bekannt, Nixons Nahostpolitik bestimmen: Einerseits liegt ihm daran, dem Vorurteil der Araber, wonach Washington einseitig proisraelisch eingestellt sei, entgegenzuwirken. Andererseits aber (und das hat er ausdrücklich betont) erachtet er die Erhaltung der militärisch-technologischen Überlegenheit Israels als notwendig, da er sie für das einzig stabilisierende Element gegenüber der vielfachen bevölkerungsmäßigen Übermacht der Araber hält.

Aus den programmatischen Erklärungen Nixons anläßlich seines Einzuges im Weißen Haus wird sich die von ihm in Aussicht genommene Politik nur in groben Umrissen erkennen lassen. Erst später, wenn es gilt, die konkreten Aufgaben zu bewältigen, Krisen zu lösen und Konflikte zu schlichten, wird sich der «wahre Nixon» zeigen. Daß er es nicht leicht haben wird, steht heute schon fest. Dazu hat sich in würdiger Form der abtretende Präsident Lyndon Johnson in seiner letzten «State of the Union»-Botschaft geäußert, als er vor dem Kongreß wörtlich erklärte: «Der neugewählte Präsident, Richard M. Nixon, wird Ihr Verständnis brauchen, genauso wie ich es brauchte. Er hat ein Recht auf dieses Verständnis. Die Lasten, die er tragen wird, werden für uns alle getragen. Jeder von uns sollte bemüht sein, sie nicht um kleinlicher persönlicher oder parteipolitischer Vorteile willen zu vergrößern...»

Erwin Haeffeli

## Vietnamkonferenz bleibt Geduldsprobe

Paris, 17. Jan. ag. (AFP) Botschafter Ha Van Lau, der zweite Leiter der nordvietnamesischen Verhandlungsdelegation in Paris, betonte am Donnerstagabend: «Man wird an der Pariser Konferenz nicht mit raschen Ergebnissen rechnen können, solange die Amerikaner nicht auf ihre Aggressionsziele und die Unterstützung der Marionettenclique Thieu-Ky-Houng verzichten.» Der Botschafter bezeichnete die Vereinbarung über das Vorgehen anläßlich der ersten Zusammenkunft der vier Delegationen als «Niederlage» für die amerikanischen und südvietnamesischen Thesen. Ha Van Lau hat selber aktiv an den Verhandlungen für diese Übereinkunft teilgenommen.

«Die ganze Welt weiß», sagte er, «daß die USA und die Saigoner Regierung mit der Zustimmung zu einem runden Tisch den Mißerfolg ihrer lächerlichen und absurden Manöver eingestanden haben, mit denen sie der südvietnamesischen Befreiungsfront die wichtige und entscheidende Rolle, die ihr zukommt, absprechen wollten.» Er insistierte darauf, daß die FNL der wahre Vertreter der südvietnamesischen Bevölkerung sei. Demgegenüber verliere die Marionettenregierung in Saigon sowohl beim südvietnamesischen Volk wie auch vor der Weltöffentlichkeit immer mehr an Ansehen. Das südvietnamesische Volk setze sich jedoch gegenwärtig aktiv für die Bildung eines «Friedenskabinetts» ein, das «Verhandlungen mit der Befreiungsfront guthießen würde».

### «Daily Telegraph» über die Vietnamgespräche

London, 17. Jan. (UPI) Die Londoner Zeitung «Daily Telegraph» schreibt: «Das kommunistische Ziel bei den Gesprächen wird es sein, auf die amerikanisch-südvietnamesische Seite einen Druck auszuüben, um die Zulassung kommunistischer Minister der NLF zu einer Koalitionsregierung in Saigon zu diskutieren... Nixons Problem wird es an irgendeinem Punkt der Gespräche

sein, die Entscheidung zu treffen, wie weit er gehen will, um diese Entwicklung zu verhindern. Es würde tatsächlich einer größeren politischen Niederlage der USA gleichkommen.»

### Ehrenmedaillen für Helden aus dem Vietnamkrieg

(R) Präsident Johnson erklärte im Weißen Haus in seiner Abschiedsansprache an die amerikanische Armee, sie sei ihm während der fünf Jahre seiner Amtszeit der größte Trost gewesen. Er ehrte vier Helden aus dem Vietnamkrieg, von jeder Armeegruppe einen, indem er sie mit der Ehrenmedaille auszeichnete. Er betonte, daß alle geholfen hätten, ihrem Volk die Freiheit zu erhalten, viele hätten mit ihrem Blut dafür bezahlt.

## Die Mittelmeerflotte der Nato

Brüssel, 16. Jan. ag. (AFP) Im Rat der Verteidigungsminister wurde offiziell die Bildung einer Nato-Flotte im Mittelmeer bekanntgegeben. Es beteiligen sich fünf Länder an ihr. Der Kern der Flotte — die insgesamt vier bis fünf Zerstörer umfassen soll — wird von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Italien gestellt. Griechenland und die Türkei schließen sich von Zeit zu Zeit an. Die Schiffe der Mittelmeerflotte verlassen ihre nationalen Geschwader nur, um an Manövern oder an Flottenbesuchen in alliierten Häfen teilzunehmen oder im Kriegsfall.

## Neue Verhaftungen in der Bretagne

Quimper, 16. Jan. ag. (AFP) Aus sicherer Quelle verlautete, daß in den Departementen Morbihan und Finistère neun weitere Personen, die verdächtigt werden, der «Bretonischen Befreiungsfront» anzugehören, verhaftet worden sind. In Lorient (Morbihan) sind sieben Personen festgenommen worden. Ende Januar wird de Gaulle der Bretagne einen Besuch abstatten.



Nach dem erfolgreich verlaufenen Koppelungs- und Umsteigemanöver im All sind an Bord von «Sojus 4» drei der vier sowjetischen Raumfahrer zur Erde zurückgekehrt. Es sind dies von links nach rechts Wladimir Schatalow, Jewgenij Chrunow und Alexej Jelisjsejew. Boris Wolynow (rechts) kreist vorerst weiter an Bord von «Sojus 5».

## «Sojus 4» in der Sowjetunion gelandet

«Sojus 5» setzt seinen Flug fort — Landung heute Samstag?

Moskau, 17. Jan. ag. (DPA/UPI) Mit den Kosmonauten Wladimir Schatalow, Jewgenij Chrunow und Alexej Jelisjsejew an Bord ist das sowjetische Raumschiff «Sojus 4» am Freitagmorgen im vorgesehenen Raum gelandet. Es war am Dienstag mit nur einem Kosmonauten zu einem historischen Flug in den Weltraum gestartet. Wie die sowjetische

Nachrichtenagentur Tass meldete, ist «Sojus 4» um 9.52 Uhr Moskauer Zeit (7.52 Uhr Schweizer Zeit) nach Ausführung des festgelegten Programms 40 Kilometer nordwestlich von Karaganda (Kasachstan) gelandet. Alle Kosmonauten hätten sich nach der Landung gut gefühlt. Jelisjsejew und Chrunow waren am Mittwochmorgen mit dem

Raumschiff «Sojus 5» in den Weltraum gestartet, das am Donnerstag während des Fluges mit «Sojus 4» gekoppelt wurde. Die beiden Raumfahrer hatten dann das Raumschiff verlassen, das sie in den Weltraum getragen hatte, und waren in «Sojus 4» umgestiegen. Die Besatzung hatte vor dem Landungsmanöver sämtliche experimentel-